Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 29. März 1886. Nr. 148.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark,** in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

75. Plenarsitzung vom 27. März.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um $1^1/_4$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär im Reichsamt des Innern von Bötticher, preußischer Finanzminister Dr. von Scholz, Staatssekretär im Reichsschatzamt v. Burchard.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Lesung des Branntwein-Monopols.

Abg. von Vollmar (Sozial-Demokrat): Der Herr Reichskanzler hat gestern unter die reichsfeindlichen Fraktionen auch meine Partei gezählt — es ist uns dies nichts Neues, es schmerzt uns auch nicht. Ich glaube, man hätte uns recht wohl als Vorspann zum Monopol brauchen wollen. Es hat ja nicht an Stimmen gefehlt, die uns glauben machen wollten, wir könnten sehr gut für das Branntwein-Monopol stimmen und dafür dann ein Entgegenkommen auf einem anderen Gebiete erwarten. Wir lehnen aber solche Machinationen ab, wir schlagen nicht in eine Hand ein, die die Freiheit Deutschlands gefährdet. Der Reichskanzler hat unter den Erfordernissen zum Heile des Reiches auch die Zufriedenheit der Bürger genannt. An dieser Zufriedenheit aber mangelt es eben, aus vielen Gründen, besonders aber wegen des persönlichen Regiments, das in Deutschland geführt wird. Das hat die gestrige Rede des Reichskanzlers wieder in hohem Maße gezeigt. Der Reichskanzler hat gestern den Reichstag eine nicht richtige Vertretung des Reiches genannt und gemeint, die deutschen Fürsten könnten vom Vertrage, der das deutsche Reich geschaffen, zurücktreten. Wenn früher ein Sozialdemokrat von einer solchen Möglichkeit gesprochen, so haben das alle Parteien hier als revolutionär bezeichnet, besonders der Abg. Windthorst hat sich in einer großen Rede dagegen gewandt. Der Reichskanzler hat gestern aber diese Möglichkeit in Aussicht gestellt unter Heraufbeschwörung der blutigen Schatten von 1866. Die gestrige Rede war nichts als eine Vorbereitung der Gewalt zur Lösung des deutschen Reiches. Der Reichskanzler hat dann den deutschen Reichstag mit anderen Parlamenten verglichen, trotzdem kein anderes Parlament sich die Sprache des Reichskanzlers würde gefallen lassen. Fürst Bismarck hat dann die Lage der Verhältnisse als eine sehr trübe bezeichnet; er hat die Lage deshalb als so gefährlich bezeichnet, weil in Frankreich ein Minister eine Sprache geführt habe, die die sozialistische Richtung begünstige. Ich kann nur finden, daß jener Minister gesprochen hat, wie es einem republikanischen Minister geziemt. Aber ich gebe dem Reichskanzler darin Recht, daß eine Festigung und Verbesserung der deutschen Verhältnisse in der That eilt, da bisher gar Vieles zur Festigung und Verbesserung der deutschen Verhältnisse unterblieben.

Abg. v. Kardorff (deutsche Reichspartei) erklärt im Gegensatze zu dem Vorredner, daß im Lande ein großes Bismarckvertrauen herrsche; während der Reichskanzler unermüdlich für das Wohl der Arbeiter sorge, thun die Sozialdemokraten nichts für dieselben. (Beifall rechts.) Redner polemisirt sodann gegen die deutschfreisinnige Partei und charakterisirt das Verhalten der Kommission in der Monopol-Angelegenheit als gänzlich unerhört. (Widerspruch links.) Auch das Zentrum habe dieser mit besonderer Gründlichkeit und großem Fleiße ausgearbeiteten Vorlage gegenüber die Verhandlung in der Kommission abgeschnitten. Der Reichstag werde gegenwärtig zu einer reinen Steuerverweigerungsmaschine; das deutsche Volk werde es nachgerade müde werden, der Leitung der Herren Liebknecht, Richter, Windthorst und Genossen zu folgen; Redner beantragt die Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission und zwar die namentliche Abstimmung über diesen Antrag und erklärt des Weiteren, daß er für den § 1 der Vorlage stimme.

Abg. Dr. Buhl (natlib.) bemerkt, daß er die ablehnende Haltung seiner Partei in Abwesenheit seines Fraktionsgenossen v. Fischer, der im baierischen Landtage thätig gewesen, ausgesprochen habe. Redner ist nach wie vor ein Gegner des Monopols, ist aber geneigt, die Gewinnung höherer Erträge aus dem Branntwein auf anderem Wege anzustreben.

Finanzminister Dr. v. Scholz widerlegt in schlagender Weise alle gegen die Vorlage geltend gemachten finanziellen, wirthschaftlichen und politischen Bedenken. Die von einem bedeutenden Fabrikanten aufgestellten Berechnungen bewiesen auf das deutlichste, daß die Zahlen, welche der Monopolvorlage zu Grunde gelegt seien, keineswegs in der Luft schwebten; im Gegentheil, diese Zahlen seien verhältnißmäßig niedrig gegriffen. Wenn man andererseits bedenke, in welch bedeutendem Umfange das Reich und die Einzelstaaten eigene Betriebe, wie Gewehrfabriken, Postverwaltung, Eisenbahnbetrieb u. s. w. mit dem günstigsten Erfolge in Thätigkeit erhalte, so sei es nicht zu begreifen, wie man dem Reiche die Fähigkeit absprechen könne, die kleine erbärmliche Arbeit zu leisten, welche die Monopol-Verwaltung mit sich bringen werde, zumal ja das benöthigte Personal bereits vorhanden sei. Die in wirthschaftlicher Beziehung nicht wegzuleugnenden Nachtheile würden jedoch durch die bedeutenden Vortheile des Monopols bei Weitem überwogen. Alles, was im Reichstage gegen die Vorlage vorgebracht worden, könne in keiner Weise durchschlagend erscheinen; im Gegentheil, es habe den lebhaftesten Widerspruch im Lande erfahren. Der Minister charakterisirt sodann den von dem Abg. Richter dirigirten „Entrüstungssturm", indem er darlegt, daß bei den Petitionen gegen das Monopol sogar fingirte Namen benutzt worden seien; das heiße ein frevles Spiel mit dem Reichstage treiben. Das Verhalten der Kommission sei äußerst bedauerlich, denn es sei hier eine an sich gute und von den verbündeten Regierungen in der allerbesten Absicht an das Haus gebrachte Sache in elender Weise diskreditirt worden. (Zustimmung rechts; lebhafter Widerspruch und Unruhe links.) Der Abg. Richter, der geistige Vater aller jener Petitionen, habe sich in der Kommission wohl gehütet, es zu einer genaueren Prüfung derselben kommen zu lassen. (Hört! Hört! rechts.) Der Minister schließt mit der Erklärung, daß das Haus, wenn es das Monopol jetzt ablehne, sich nur nicht dem Glauben hingeben möge, daß der gesunde Gedanke der Monopol-Vorlage für ewige Zeiten zu Grabe getragen sei. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) bekämpft das Prinzip des Monopols und sucht das Verhalten der Majorität in der Monopol-Angelegenheit zu rechtfertigen. Ob an die Stelle des Monopols ein anderer Modus einer höheren Branntweinbesteuerung treten solle, das werde sich finden, sobald die betreffenden Vorlagen dem Hause bekannt sein würden. Redner spricht sich gegen die stets erneuten Steuerpläne aus, bekämpft sodann den Kardorff'schen Antrag und bittet, die Diskussion frei von persönlichen Angriffen halten zu wollen.

Abg. Frhr. v. Wöllwarth (d. Reichsp.) glaubt namentlich den Interessen Süddeutschlands zu dienen, wenn er seine Zustimmung zu der Vorlage erkläre.

Abg. Payer (deutsche Volksp.) spricht sich in sehr entschiedener Weise gegen die Vorlage und auch gegen den Kardorff'schen Antrag aus; er bittet, die Zurückverweisung an die Kommission abzulehnen, damit die betheiligten Kreise nicht unnöthigerweise länger beunruhigt würden.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen, unter denen der von dem Abg. v. Helldorff-Bedra (deutschkons.) der Kommissionsmajorität gemachte Vorwurf der „Pflichtwidrigkeit" und die Erklärung des Abg. v. Kardorff (deutsche Reichsp.) hervorzuheben, daß die Mehrheit seiner politischen Freunde sich der Abstimmung enthalten würde.

Nachdem Referent Abg. Dr. Frhr. v. Hertling (Zentr.) sich gegen den Vorwurf mangelnder Objektivität seines Berichts zu verwahren versucht, folgt die Abstimmung.

Der Antrag des Abg. v. Kardorff (deutsche Reichsp.) auf Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission wird in namentlicher Abstimmung mit 181 gegen 66 Stimmen und die §§ 1 und 2 der Vorlage werden unter Stimmenenthaltung von 37 Mitgliedern des Hauses mit 181 gegen 3 Stimmen (die der drei Mitglieder der deutschen Reichspartei, der Abgg. Dr. Delbrück, Frhr. v. Wöllwarth und v. Goldfus) abgelehnt.

Nachdem darauf auch der Rest der Vorlage abgelehnt worden, entspinnt sich über den Kommissions-Antrag, die eingegangenen Petitionen durch die Beschlüsse des Hauses für erledigt zu erklären, eine lebhafte Debatte, in welcher Abg. Gamp (deutsche Reichspartei) und Minister Dr. v. Scholz die von dem Abg. Rickert (deutschfreis.), welchen die Abgg. Kröber (deutsche Volkspartei) und Dirichlet (deutschfreis.) unterstützen, in Schutz genommene Petitions-Bewegung gegen das Monopol auf ihre wahre Bedeutung, das heißt Bedeutungslosigkeit zurückführen, indem sie die Künstlichkeit der Agitation betonen, auf welcher die ganze Bewegung basire.

Auch in diesem Falle gelangt der Kommissions-Antrag zur Annahme.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Neuer Servistarif und kleinere Vorlagen.

Schluß $5^3/_4$ Uhr.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

11. Sitzung vom 27. März.

Die Tribünen sind zahlreich besetzt.

Am Ministertisch: Fürst Bismarck und Kultusminister v. Goßler.

Der Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um $12^1/_4$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Graf Lehndorff ist zum Ober-Burggrafen ernannt und hat als solcher seinen Platz im Hause eingenommen.

Tagesordnung:

Bericht der 11. Kommission über den Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderungen des kirchenpolitischen Gesetzes. (Berichterstatter Herr Adams.)

Die bereits bekannten Anträge des Bischofs Dr. Kopp erhalten die erforderliche Unterstützung.

Herr Oehlschläger bemerkt vor Eintritt in die Verhandlung, der Kommissions-Bericht sei nicht von sämmtlichen Mitgliedern der Kommission unterschrieben. Das hat der Presse zu der Deutung Anlaß gegeben, als ob die nicht unterzeichneten Mitglieder nicht mit der Fassung der Kommissions-Vorlage einverstanden wären; er wolle seinerseits nur konstatiren, daß er verhindert gewesen, die Unterschrift zu vollziehen, daß er aber dem Bericht zustimme.

Herr v. Kleist-Retzow erklärt, er habe auf die Berichte in der Presse zwar nicht viel gegeben, da aber die Sache einmal angeregt sei und sonst die Vermuthung entstehen konnte, daß er anderer Meinung sei als der Vorredner, so gebe er für sich die gleiche Erklärung ab.

Die Herren v. Schöning und Udo v. Stolberg schließen sich dieser Erklärung ihrerseits an.

Hierauf erhält Prinz von Schönaich-Carolath das Wort. Derselbe beantragt mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung des Gegenstandes der Verhandlungen und da anderenfalls nach unserer Geschäftsordnung nur eine einmalige Berathung stattfinden würde, die Verweisung der erst gestern Abend vertheilten und vielen Mitgliedern des hohen Hauses erst heute bekannt gewordenen Amendements des Bischofs Dr. Kopp zur Vorberathung an die bestehende Kommission. Indessen habe er im Namen seiner politischen Freunde zu erklären, daß sie durch diesen Antrag keine auch nur eventuelle Zustimmung zu jenen Abänderungs-Anträgen im Voraus ausdrücken wollen. Wenn sie auch bereit seien, den Wünschen der katholischen Kirche, unter Voraussetzung der Herstellung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, in weitem Umfange entgegen zu kommeu, so seien sie doch unter keinen Umständen gewillt, die durch die Interessen und die Würde des Staates gezogene Grenz-Linien außer Acht zu lassen.

Diesem Antrage stimmt die große Mehrzahl des Hauses bei.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr.

Schluß $12^3/_4$ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

50. Plenarsitzung vom 27. März.

Das Haus und die Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Ministertisch: Minister der öffentlichen Arbeiten und Kommissarien.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um $11^1/_4$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Vom Abg. Knebel (nat.-lib.) ist ein Antrag eingegangen betreffend die Ergreifung von Maßregeln gegen die Ausbeutung einzelner Bevölkerungsklassen bei Geld- und anderen Geschäften.

Tagesordnung:

Nr. 1 derselben „die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres vom 1. April 1882/83" wird dem Antrag der Budgetkommission entsprechend genehmigt und der Staatsregierung in Bezug auf die Etatsüberschreitungen Decharge ertheilt.

Hierauf folgt die Fortsetzung der ersten Berathung der Kanalvorlage betreffend die Verbindung der Ems mit dem Rhein einerseits und der mittleren Oder mit der Spree andererseits.

Abg. Szmula tritt mit aller Entschiedenheit für die Kanalvorlage ein, namentlich für das zweite (das Spree-) Projekt. Nach seiner festen Ueberzeugung würde der Bau dieses Kanals von ganz außerordentlicher Bedeutung für die Hebung der Landwirthschaft und der Industrie Schlesiens sein: nur bedauere er, daß man nicht zugleich die Regulirung der oberen Oder in Angriff genommen. Die Befürchtung sei doch wohl hinfällig, daß dadurch eine Schädigung der Eisenbahnen stattfinden würde. Unter den bestehenden Verhältnissen könne die oberschlesische Kohle absolut nicht die Konkurrenz mit der englischen aushalten und da könne nur ein Kanal Remedur schaffen.

Reg.-Kommissar Ministerialdirektor Schultz bemerkt, daß seitens der oberschlesischen Industrie die Herstellung einer Wasserstraße von der mittleren Oder bis zur Oberspree bei Berlin als das zunächst Wünschenswertheste bezeichnet und gefordert würde, und daß die Vorarbeiten zur Regulirung der oberen Oder noch nicht beendet seien und die gleichzeitige Vorlegung derselben mit der obengenannten Wasserstraße aus finanziellen Gründen unterblieben sei.

Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) glaubt das Projekt des Dortmunder Kanals vornehmlich deshalb befürworten zu müssen, weil nach Verwirklichung desselben die westfälischen Kohlen- und Industriegebiete in erfolgreiche Konkurrenz mit England treten könnten. Was Oberschlesien für sich beanspruche, darauf habe die Gegend am Niederrhein genau ebenso viel Anrecht; er glaube, daß der Nord-Ostsee-Kanal seine volle wirthschaftliche Bedeutung erst durch die Ausführung der vorliegenden Projekte finden würde.

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) stimmt

der Vorlage in der Hauptsache bei. Bezüglich Schlesiens halte er die Herstellung einer Wasserstraße für absolut nothwendig, denn Schlesien sei eingekeilt zwischen enge Grenzen und da müsse Luft gemacht werden. Er würde für den schlesischen Kanal auch stimmen, wenn der westfälische Kanal abgelehnt werden würde. Was den letzteren anbeträfe, so müsse er dafür stimmen, so lange nicht ein Ersatz vorhanden oder ein Aufschub möglich sei. Ein Ersatz durch Sekundäreisenbahnen sei nicht genügend, denn diese führten nicht zur Nordsee. Redner weist auf England und Frankreich hin, wo beides, Eisenbahnen und Kanäle, florirten. Vor allem aber sei der Bau nothwendig für die Ernährung der geradezu erschreckend zunehmenden Bevölkerung am Niederrhein, sonst würden Zustände dort eintreten, wie jetzt in Belgien; also schon die Sicherheit des Landes erfordere den Bau. Richtig wäre es auch, wenn man endlich einmal das Emsthal berücksichtige. Auch er fürchte, daß der Nordostseekanal ohne diese Vorlage nur für England von wirklichem Nutzen sein werde und darum bitte er um ein sehr genaues Studium der Vorlage im Schoße der Kommission.

Nachdem sodann Abg. **Berger-Witten** (liberaler Wilder) in längerer Rede die Ausführungen einiger gestern zum Wort gelangten Redner, namentlich die der prinzipiellen Gegner der Vorlage bekämpft, wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung: Berathung des Berichtes über die Bauausführungen und Beschaffungen der Eisenbahnverwaltung während des Zeitraums vom 1. Oktober 1884 bis dahin 1885, sowie Berathung des Berichts über die bisherige Ausführungen von Bestimmungen verschiedener Gesetze über den Erwerb von Privat-Eisenbahnen für den Staat werden dem Antrage der Kommission entsprechend ohne Diskussion erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Sekundärbahnvorlage.

Schluß $2^1/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 28. März.

— Aus **New-York**, 16. März, wird geschrieben:

Der Telegraph hat Sie längst von dem Unglück, das sich gestern hier ereignete, in Kenntniß gesetzt: der „**Oregon**“ — nächst der „Etruria“ das schönste und schnellste Schiff der Cunard-Linie — ist nicht weit von Sandy-Hook gesunken. Die Geschäftsstraßen im unteren Theile der Stadt sind am Sonntag verödet, aber trotzdem sammelte sich sehr bald eine ungeheure Menschenmenge vor den Gebäuden der Zeitungen, um Gewißheit über die Katastrophe zu erhalten.

Die erste Nachricht, daß ein Dampfer in Gefahr sei, kam von Fire-Island, von wo aus am Morgen telegraphirt wurde: Dampfer „Fulda“ von Bremen via Southampton berichtet durch folgende Zeichen HWQN (Dampfer „Oregon“) DTMN (sank) DMLQ (Passagiere alle an Bord) ODPL (Fulda) — und somit hatte man die peinliche Gewißheit, daß der „Oregon“ gesunken sei, daß aber gleichzeitig kein Menschenleben zu beklagen ist. Dadurch, daß die „Fulda“ auf die Fluth warten mußte und erst am andern Morgen nach der Quarantäne kam, erhielt man Details nur spärlich. Gestern früh wieder erfuhr man, daß der „Oregon“ um 4 Uhr 20 Minuten mit einem tiefgehenden dreimastigen Schooner, den man in der Dunkelheit erst zu spät herankommen sah, kollidirte. Der Schooner, dessen Namen nicht ermittelt werden konnte, traf den Dampfer an der Backbordseite, direkt unter dem Speisesalon. Durch die Wucht des Anpralls wurde unter der Wasserlinie ein großes Loch, so daß ein Wagen mit Pferden bequem durchfahren konnte, in die Seite des Dampfers gestoßen.

Der Kapitän und die Passagiere, durch diesen Anprall aufgeweckt, stürmten nach dem Deck und hörten zu ihrem großen Entsetzen, was sich ereignet hat.

Dem Kapitän und den Offizieren gelang es bald, die jammernden Leute zu beruhigen und sie alle sicher in die Rettungsboote zu bringen. Zuerst kamen die Frauen und Kinder, dann die Männer, im Ganzen 896 Passagiere. Schon als Frauen und Kinder in die Rettungsboote gebracht wurden, eilten ein Lootsenboot und ein für Boston bestimmter Schooner herbei und letzterer brachte die Schiffbrüchigen nun auf dies Lootsenboot. Die Ueberführung nahm drei Stunden in Anspruch, nicht ein Verlust von Menschenleben war zu beklagen.

Inzwischen kam die „Fulda“, Kapitän Ringk, in Sicht, und diese ahnend, daß sich ein großes Unglück ereignet hat, änderte ihren Kours, steuerte nach der Unglücksstätte zu, nahm alle Passagiere an Bord und setzte ihre Reise direkt fort. Von dem untergegangenen Schooner war nichts mehr zu sehen. Inzwischen füllte sich der „Oregon“ immer mehr mit Wasser, und gegen 1 Uhr sank das prächtige Fahrzeug. Es war ursprünglich für die Guion-Linie erbaut und traf im Oktober 1883 zum ersten Male hier ein. Die erste Fahrt hatte er gut bestanden, indem er sie in 7 Tagen 8 Stunden und 33 Minuten zurücklegte. Die Länge des ganz aus Stahl gebauten Schiffes beträgt 520 Fuß, die Breite 54 Fuß, die Tiefe 40 Fuß, Tonnengehalt 7500.

Die Herstellungskosten betrugen **fünf Millionen** Mark. Das Schiff bewährte sich glänzend. Am 15. April 1884 traf es nach einer Fahrt von 6 Tagen 10 Stunden und 4 Minuten hier ein, eine Fahrgeschwindigkeit, die nur von dem Schwesterschiff „Etruria“ übertroffen wurde.

Von der ganzen Ladung, bestehend aus 598 Postsäcken, wurden 78 gerettet, während der Verlust an Kaufmanns-Gütern 2c. über eine Million Mark beträgt.

Bedeutende Sendungen Diamanten und Juwelen sollen sich in den Postsäcken befunden haben, doch verlautet über den Werth nichts Gewisses.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. März. Die diesjährige General-Versammlung des **Kredit-Vereins zu Stettin**, eingetragene Genossenschaft, fand Sonnabend Abend im Börsensaale statt. Von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrathes Herrn Kaufmann Rudolph **Lehmann** eröffnet und geleitet, trug zunächst Herr Direktor **Schönke** den Geschäftsbericht über das verflossene Jahr, das 25. seit Eröffnung des Geschäfts, vor und erläuterte in gewohnter Weise die einzelnen Konten und den Lauf des Geschäfts. Der Gesammtumsatz ist etwas geringer, wie im Vorjahre, was hauptsächlich seinen Grund in dem kleinen Verkehr mit der Reichsbank und der Deutschen Genossenschafts-Bank hat. Die Unterbringung unserer Reserven war auch im vergangenen Jahre bei den hohen Koursen aller ersten Effekten und dem durchweg sehr geringen Börsendiskont schwierig und brachte manche Zinsverluste. Da kleinere Spareinlagen reichlich eingezahlt wurden, haben wir die Annahme von Geldern auf Darlehns-Konto, also größere Summen, ganz abgelehnt, darauf anstehende Posten à $4^1/_2$ und 5 Prozent ganz, und à 4 Prozent sowie sie nur verlangt wurden, zurückbezahlt. Um unseren Mitgliedern den Diskont billiger zu machen, wurde die Konvertirung der Spareinlagen von 4 auf $3^1/_2$ Prozent vorgenommen und bis Schluß des Jahres bis auf einen kleinen Rest durchgeführt. Die Einrichtung eines Konto-Kurrent-Verkehrs mit Kreditbewilligung gegen Deponirung guter Effekten, Hypotheken und Bürgschaftswechseln wird hoffentlich für die Mitglieder mit größeren Geschäften von gutem Nutzen sein. Aus dem Geschäftsbericht heben wir hervor: Die Anzahl der Mitglieder war am 1. Januar 1885 907, aufgenommen wurden 40, dagegen sind ausgeschieden: freiwillig 27, nach anderen Orten verzogen 8, gestorben 19, in Konkurs gerathen 3 und wegen Nichterfüllung ihrer Verbindlichkeiten mußten 18 gestrichen werden, zusammen 75, Bestand 872. Die Stammantheile der Mitglieder betrugen 362,919 M., eingezahlt und an Dividenden gutgeschrieben wurden 13,534 Mark, von den Ausgeschiedenen zurückentnommen 27,434 M., Bestand 349,019 M. Der Reservefond war 51,703 M., dazu Eintrittsgelder 216 M. und aus dem Gewinn 7902 Mark, davon Abschreibung auf Konto-Kurrent-Konto B 15,000 M., Bestand 44,821 M., Effekten-Reservefonds nach Abschreibung von 632 M. Koursverlust 14,157 M., Extra-Reservefonds 4887 M., zusammen Reserven 63,865 M. Depositen-Verkehr: Es wurden eingezahlt auf Darlehns-Konto 10,000 M., auf Spareinlagen-Konto eingezahlt und in $3^1/_2$ Prozent konvertirt M. 1,276,011, auf Konto-Kurrent-Konto A eingezahlt 2,126,064 M. Dagegen auf diesen Konten zurückentnommen 174,160 — 1,301,906 — und 2 138,886 M. Die Genossenschaft schuldet für Darlehne auf 3,6 und 12monatliche Kündigung 434,050 M., an Spareinlagen 1,138,941 M. und an Konto-Kurrent-Geldern 335,602 M., zusammen 1,908,593 M. Das eigene Vermögen dagegen beträgt an Stammantheilen der Mitglieder 349,019 M., an Reservefonds 44,821 M., an Effekten-Reservefonds 14,157 M. und an Extra-Reservefonds 4887 M., zusammen 412,884 M. Der Gesammtumsatz der Kasse in Einnahme und Ausgabe belief sich auf 34,225,373 M. Auf Wechsel wurden 8,688,517 M. und auf Lombard 420,240 M., zusammen 9,108,757 M. ausgeliehen. Bestand am 1. Januar d. J. auf Wechsel-Konto 1,865,352 M. und auf Lombard-Konto 77,780 M. Der Ueberschuß auf Zinsenkonto ergab 56,038 M., auf Provisionskonto 185 M. und auf Inkassokonto 39 M., zusammen Brutto-Gewinn 56,262 M. Von diesem gehen ab die Geschäftsunkosten mit 7288 M., Beitrag für die Anwaltschaft mit 60 M. und die Gehalte der Vorstandsmitglieder mit 13,500 M., verbleibt ein Netto-Gewinn von 35,414 M., welcher, wie folgt, vertheilt worden ist. Zunächst 10 pCt. davon zum Reservefond mit 3541 M., zurückgestellt für dubiöse Forderungen 1112 M., 5 pCt. Dividende an die Mitglieder mit 16,452 M., Gratifikation an das Büreau-Personal 700 M., zum Extra-Reservefond 4887 M., Tantieme an die Vorstandsmitglieder 4361 M. und der Restgewinn zur Verstärkung des Reservefonds mit 4361 M.

— Der gestrige erste schöne Frühlingssonntag zog Alt und Jung hinaus in's Freie, die Vergnügungs-Lokalitäten außerhalb der Stadt hatten sich theilweise bereits eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen. Einen großen Theil der Bevölkerung hatte die Neugierde nach dem Bollwerk gelockt, um die Bewegung des Eises und der ab- und zufahrenden Dampfer zu beobachten. Zwischen Gotzlow und Stettin vermittelten bereits mehrere Dampfer eine regelmäßige Verbindung. Das Eis der Oder ist bereits stark im Abtreiben begriffen, nachdem es durch die Dampfer gebrochen ist. Gestern Morgen hat der Eisbrecher „Minna“ im Auftrage des Magistrats, um bei einem etwaigen Eisgang mehr Raum zu haben, das Eis von der Neuen Brücke bis Succrow's Speicher gebrochen und sodann auch im grünen Graben und der Parnitz Rinnen geschaffen. Heute macht der Dampfer „Salamander“ den Versuch, von Langenberg aus den hiesigen Hafen zu erreichen und ist ferner Aussicht vorhanden, daß bereits morgen die Dampfer aus Greifenhagen hier eintreffen.

— Der Erste Staatsanwalt zu Köslin erläßt im „Oeffentl. Anzeiger“, der Beilage zum „Amtsblatt“ der königl. Regierung, die folgende merkwürdige Bekanntmachung:

„Den Polizeibehörden wird bekannt gemacht, daß die Beschlagnahme der Druckschrift in Buntdruck und Plakatformat:

„Monopol-Liqueur aus der Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik von Gebrüder Wolff in Lissa i. Posen“ — (Drucker M. Kornicker-Breslau) mit dem Bilde des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck, welcher dekorirt mit dem päpstlichen Christusorden verschiedene Schriftstücke mit Füßen tritt, angeordnet worden ist.“

— Die Dampfer „Crampe“ und „Salamander“ sind von der Crampe resp. von Pölitz, der Dampfer „Hecht“ von Greifenhagen hier eingetroffen. Letzterer Dampfer hatte nur mit Eis oberhalb in den Gräben zu kämpfen. Die regelmäßigen Fahrten nach oben genannten Orten, sowie nach Gotzlow und Frauendorf beginnen mit Dienstag.

— In der Nähe der Frauenbadeanstalt in der Parnitz hörte der Revierwächter ein Stöhnen und Aechzen und begab sich deshalb nach dort; er bemerkte dort einen Mann, welcher mit dem größten Theil des Körpers bereits im Wasser lag und Anstrengungen machte, dem nassen Element zu entkommen. Der Wächter war nicht im Stande, an die Unglücksstelle heranzukommen und hörte nur noch, wie das Wasser über dem Verunglückten zusammenschlug. Da in der Nähe Kähne lagen, ist anzunehmen, daß der Verunglückte ein Schiffer gewesen.

— Am 24. d. M. wurden einer Baumstraße 13—14 wohnhaften Frau aus einem verschlossenen Spinde 42 Mark gestohlen.

— Die Kaserne in der Elisabethstraße wird immer öder, die der Artillerie-Abtheilung und dem Pionier-Bataillon gehörigen Utensilien und Geräthschaften sind bereits in den letzten Tagen nach Bromberg resp. Thorn, den zukünftigen Garnisonsorten der genannten Truppen gesandt. Heute Morgen sind die Geschützkasten und Lafetten der Artillerie nach dem Zentralbahnhof geschafft, gleichzeitig sind die linken Parterrelokalitäten des Kasinos in der Lindenstraße, in welchen sich bisher das Kasino der Pionier-Offiziere befand, geräumt. Heute Vormittag 11 Uhr verläßt die 5. Batterie der Artillerie Abtheilung vom Zentral-Bahnhof aus unsere Stadt, die übrigen Batterien folgen im Laufe des Nachmittags. Das Pionier-Bataillon wird morgen Abend 6 Uhr mit klingendem Spiel vom Neuen Thor ab sich nach dem Zentralbahnhof begeben und von dort nach Thorn befördert werden. — Den scheidenden Offizieren wurde am Sonnabend Abend von den Offizieren der Garnison im Kasino eine Abschiedsfeier veranstaltet.

Aus den Provinzen.

Pasewalk, 26. März. Bei der Einfahrt in Greifenberg in der Uckermark entgleiste heute Vormittag der Mittags hier fällige Personenzug von Berlin. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

× **Greifenberg i. P.,** 28. März. Gestern Nachmittag wurde bei dem stark ansteigenden Wasserstande in der Rega eine im Strom treibende Leiche gesehen, die oberhalb der Mühlen herausgeholt wurde und in der man den Sohn Erich des Kaufmanns Herrn Emil Starck erkannte, der am 9. Januar d. J. durch das Eis der Rega brach und dabei ertrank. — Zu morgen wird der neue Regimentskommandeur unserer Dragoner, v. Hellermann, bisher etatsmäßiger Stabsoffizier bei dem Mecklenburger Dragoner-Regiment Nr. 17, hier erwartet und das Regiment übernehmen. — Ein recht brutaler Akt, der hoffentlich die gerechte Strafe finden wird, wurde am Freitag von einem unbekannten Menschen gegen das Pferd des Handelsmanns H. Wilcke verübt, indem der Strolch dem Pferde einen Messerstich versetzte. Es gelang jedoch noch im Laufe des Abends, den Patron festzustellen in der Person eines Arbeiters aus Plathe, der erst vor kurzer Zeit eine längere Zuchthausstrafe abgebüßt hat.

Köslin, 27. März. Großes Aufsehen erregt hier die gestern Nachmittag in einer Restauration erfolgte Verhaftung des Brauereibesitzers Rudolf Kroffke. Dieselbe hängt zweifellos mit dem Konkurse des ebenfalls verhafteten Kaufmanns Herm. Kroffke zusammen. Der Verhaftete gehört dem Stadtverordneten-Kollegium an und bekleidet auch noch andere Ehrenämter.

Wolgast, 26. März. Der Peenestrom ist von hier bis Peenemünde vollständig vom Eise frei und auch die Fahrt nach dem Ruden ist frei, vom Ruden ab bis zu einer unabsehbaren Strecke in See liegt jedoch noch festes Eis, das meistens vom Nordostwind herangeschoben ist, jedenfalls aber verschwinden wird, sobald nur südlichere Winde eintreten. Soweit das Wasser frei ist, sind schon die Seezeichen ausgelegt. Die Hülfslootsen auf dem Ruden, welche in der zweiten Hälfte des Januar d. J. entlassen waren, sind bereits gestern wieder in Dienst gestellt worden, so daß die Eröffnung der diesjährigen Schifffahrt in den nächsten Tagen zu erwarten steht.

Vermischte Nachrichten.

— Seit Einführung des billigen Post-Packettarifs hat der Versandt aus erster Hand an Privatkunden ganz bedeutende Dimensionen angenommen und nimmt noch fortwährend zu. In richtiger Erkenntniß dieses Umstandes hat die **Zigarren-Fabrik** von **Gier u. Haberland in Potsdam** den Verkehr mit den Wiederverkäufern aufgegeben und versendet seit einigen Jahren nur noch an Konsumenten; versendet auch Musterkistchen à 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten à 10 Stück.

Kunst und Literatur.

Kunze, Populäre Heilkunde. Zweite Aufl. Halle a. S. bei Tausch u. Grosse.

Die Arbeit des Verfassers gehört unstreitig auf dem Gebiete der populären Heilkunde zu dem Besten, was wir besitzen. Namentlich ausführlich behandelt sie die Pflege der Gesundheit und die Verhütung von Krankheiten und kann daher auch Laien warm empfohlen werden. [108]

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Charleroi, 28. März. Die Nacht ist hier verhältnißmäßig ruhig verlaufen. Die Truppen haben die Anhöhen und die Bürgergarde die Brücken besetzt. Die Strikenden, die sich gestern innerhalb der Stadt befanden, werden nicht hinausgelassen. Es finden zahlreiche Verhaftungen statt und werden auch von auswärts viele Gefangene eingeliefert. Nachts wurde in der Richtung nach Chatelet, Farciennes und Frameries Gewehrfeuer gehört. Gegen Mitternacht wurde von Louviere Hülfe angerufen, wo die Hütten- und Kohlenwerke geplündert wurden, und sind in Folge dessen 500 Mann dahin abgegangen, General van der Smissen läßt die Truppen konzentrische Bewegungen ausführen, um die Strikenden in den verschiedenen Gemeinden des Kohlenreviers von Charleroi einzuschließen. In Roux, Farciennes und Chatelineau haben neue Zusammenstöße stattgefunden, wobei mehrere Personen getödtet oder verwundet wurden. Neue Truppenverstärkungen kommen durch Charleroi und werden nach Mons und Louviere dirigirt.

Charleroi, 28. März. In Folge der Anwesenheit der Truppen ist die Lage beruhigter. General van der Smissen hat eine Proklamation erlassen, worin er strenges Einschreiten im Falle erneuter Unruhen ankündigt.

Charleroi, 27. März, 10 Uhr Abends. (B. T.) Gestern Morgen 6 Uhr setzten sich die streikenden Kohlenarbeiter von Fiestaux und Couillet in Bewegung, und versuchten vergeblich in verschiedene Fabriken einzudringen. Endlich langten sie an den Glasfabriken Quatre chemins an, nachdem sie kleinere Scharmützel mit der Gensdarmerie und Polizei bestanden. Hier löschten sie alle Feuer aus und zwangen die Arbeiter zum Einstellen der Arbeit. Die neuen Streikenden schlossen sich dem Zuge an. Die Bürgergarde wurde in Charleroi unter die Waffen gerufen, alle Fensterläden wurden geschlossen. Der Haufen richtete sich, in Zahl von 2500 bis 3000 Mann, nach den Glasbläsereien Mondron, wo die Thore erbrochen, die Gitter umgerissen, Magazine und Büreaus zerstört wurden. Der Reihe nach erlitten zehn andere Glas-Fabriken dasselbe Schicksal. Endlich langte man bei Eugen Baudoux' Besitzungen in Jumet an. 25 Lanciers, welche eine Attaque machten, wurde in die Flucht geschlagen und durch die Arbeiter verfolgt. Diese drangen in die Büreaus und das Schloß ein, plünderten dasselbe von oben bis unten, zerstörten Alles und legten endlich Feuer an. In Charleroi konnte man den Brand sehen. Die Gebäude allein kosteten über eine Million. Eine zweite Bande suchte der Glasfabrik Casimir Lambert bei Charleroi dasselbe Schicksal zu bereiten, wurde aber durch die aufgestellte Artillerie der Bürgergarde zurückgedrängt. Bis 6 Uhr gestern Abend war kein Soldat zur Stelle. Die Aufrührer zwingen die Arbeiter sämmtlicher Etablissements, an denen sie vorbei kommen, die Arbeit einzustellen. In Chatelineau stehen die Magazine von Hermann Piette in Flammen, der Bürgermeister wurde bei den Unordnungen verwundet. Der Schaden in Lodelinsart beträgt über 200,000 Francs. Im Schlosse Baudoux haben die Arbeiter das ganze Mobiliar gestohlen und sich in den vorhandenen Weinen und Champagner betrunken. In Chatelineau wurde die große Brauerei des Bürgermeisters in Brand gesteckt. Alles hat den Kopf verloren vor Schrecken. Der Gouverneur ist gestern Abend eingetroffen. Der Streik ist allgemein in allen Kohlengruben des Bassins von Charleroi. In allen Glasfabriken stellen die Arbeiter die Arbeit ein. Marchienne ist in der Nacht vom 26. auf den 27. geplündert worden. Ein Zusammenstoß der Empörer mit den Truppen fand bei Roux statt. Freitag Abend 9 Uhr setzten sich von Charleroi wieder 5000 Arbeiter in Bewegung. Die Glasfabrik Charleroi ist total zerstört. Die Aufrührer fordern mit Gewalt Geld. Zwei Bataillone Infanterie treffen ein, ebenso eine Schwadron Lanciers. Weitere Regimenter werden erwartet. In Mons sind Truppen konsignirt, um nach Louvière abzugehen, wo gleichfalls ein Streik ausgebrochen ist. Am morgigen Sonntag sollen sozialistische Meetings in Louvière, ebenso in Tournai stattfinden; in Lüttich fürchtet man einen erneuten und stärkeren Ausbruch der Unruhen in Folge der außerordentlichen Wühlereien der zahlreich dort eintreffenden Anarchisten.

Verloren und gefunden.

Original-Roman von M. Widdern.

29)

„Wir haben inzwischen ganz charmanten Besuch gehabt," sagte die Räthin, nachdem sie das junge Mädchen nach dem Befinden des Direktors befragt, „und ich bedauerte wirklich, daß Du nicht zu Hause warst."

Und als Grethe fragend zu ihr niedersah, indem sie das Hütchen vom Kopfe löste und dann das üppige Haar glatt strich, setzte sie hinzu:

„Herr Augustin Herder war hier und sein heiteres, lebensvolles Wesen hat uns selbst heiter und lebensfroh gemacht — übrigens ist der junge Mann ein Glückskind! Wie er uns erzählt, ist ihm gestern aus Amerika die Nachricht zugegangen, daß ihm dort ein krösusreicher Onkel gestorben, dessen Intestaterbe er ist, seitdem der alte Herr vor kurzer Zeit schnell hintereinander beide Söhne verloren. Nun hat der Testamentsvollstrecker Herrn Augustin als Erbschaftsvorschuß Wechsel in bedeutendem Umfang auf ein größeres Bankhaus in der Residenz übersandt — der Verstorbene hatte es so gewünscht, schrieb er dabei, damit der Neffe sich auch gleich selbstständig machen könne. Und der junge Mann gedenkt nun auch selbstverständlich seine Stellung hier sofort aufzugeben und in der Residenz eine Weinhandlung in großartigstem Stil zu etabliren."

Grethe war zusammengezuckt, als sie Augustins erwähnen hörte — er hatte ja ihren ganzen Kummer verschuldet — dennoch aber glaubte sie nicht daran, daß er Schlechtes beabsichtigt — sie hielt ihn selbst für getäuscht, wie er es ja auch nach mancher Seite hin war; bei seiner Selbstvergötterung konnte er schon glauben, so dachte sie, daß der Doktor wirklich eifersüchtig auf ihn gewesen und ihn diese Eifersucht dazu veranlaßt hatte, sein Weib zu verstoßen.

„Nun, das ist ja sehr schön für den jungen Mann," sagte Grethe denn auch nach einer Weile. „Und der Pastorin wegen freut mich sein Glück auch. Hat er sonst nichts erzählt?" fragte sie dann, indem sie sich den Eltern gegenüber setzte und das kleine Ledertäschchen öffnete, das sie mit zu dem Pathen begleitet hatte und aus welchem sie nun ihre Handarbeit nahm. Und als die Mutter nicht gleich antwortete, setzte sie hinzu, das erröthende Gesicht über die feine weiße Stickerei gebeugt: „Ich meine, sprach er nicht von der Pastorin und dem Kinde?" —

Das Elternpaar auf den Plätzen ihr gegenüber warf sich einen sehr verständnißvollen Blick zu, dann räusperte sich die Räthin und sagte ruhig:

„Gewiß, Kind, sehr viel! Aber wozu Dir alles das wiederholen — der junge Mann hat uns ja versprochen, während der kurzen Zeit seines Hierseins noch recht oft unser Gast zu sein und nach den unerquicklichen Wochen, die hinter uns liegen, sind wir, Papa und ich, herzlich erfreut über diese Aussicht, Du aber kannst Dir dann ja von ihm selbst erzählen lassen, was Dich interessirt."

Grethe war im höchsten Grade betroffen, die in Aussicht gestellten Besuche Augustin Herders paßten ihr in keiner Weise und die Worte der Mutter fielen deshalb wie eine schneidende Dissonanz in die Harmonie ihrer Stimmung. Sie wußte, Johannes liebte den Vetter nicht — und er würde es durchaus nicht gern sehen, wenn er mit ihm zusammenträfe oder von seinen Besuchen erführe. Dennoch aber schwieg sie — sie hatte nicht den Muth, den Eltern zu sagen, welche Aussichten ihr der Pathe wieder eröffnet und dachte es sich um vieles erfolgreicher, wenn dieser — der hochgeschätzte erfahrene Freund mit ihnen sprach.

So wartete sie mit fieberhafter Sehnsucht seines Erscheinens, ohne den Ihrigen doch auch nur mit einer Silbe zu verrathen, daß heute noch ein zweiter Besuch in Aussicht stände, sie wollte keine verwunderten Blicke sehen, keine erstaunten Fragen hören. Aber es schwebte ein eigener Unstern über Grethes Erwartungen: man hatte lange zu Abend gegessen, und Lisette die Lampe in die Laube gebracht, in der nur die Eltern und Grethe zurückgeblieben, während die übrigen Familienmitglieder allesammt ins Haus gegangen, um Schularbeiten zu machen — und der Direktor war noch immer nicht da. Auffallend oft fragte Grethe jetzt den Vater, wie viel denn die Uhr sei, so oft, daß der Rath endlich, ärgerlich darüber, sich so oft in seiner Zeitungslektüre gestört zu sehen, sagte:

„Wenn's Dich denn heute schon so früh nach dem Bett verlangt, Grethe, so leg doch in Gottes Namen Deine Arbeit zusammen, ob das Dings da, an dem Du Dir nur die an sich schon nicht kräftigen Augen vollends verdirbst, heute oder morgen fertig wird, ist ja gleichgültig."

Sie hatte erstaunt beide Hände über die Stickerei gelegt, welche in ihrer vollendeten Akkuratesse das beste Zeugniß für Grethes Kunstfertigkeit ablegte. Wie kam nur der Vater dazu, sie für ermüdet zu halten?! Aber es konnte ihr schon recht sein, — war es doch jedenfalls besser, der Pathe traf die Eltern allein, wenn er überhaupt noch kommt! dachte sie sonach mit einem kleinen Seufzer; dann aber schnell ihre Arbeit zusammenlegend, stand sie auf und eilte, nachdem sie den Eltern den zärtlichsten Gutenachtkuß geboten, in das Haus und in ihr Stübchen. Da aber dachte sie noch gar nicht daran sich zu Bette zu begeben.

Das Fenster des hübschen kleinen Raumes, das die Mutterliebe in ihrer langen Abwesenheit auf das zierlichste ausgestattet, lag gerade über der Laube. Sie setzte sich hinter ihr Nähtischchen in die Nische, um hier der kommenden Dinge zu warten; aus Erfahrung wußte sie ja, von hier aus konnte sie jedes Wort verstehen, was in der Laube gesprochen wurde — freilich momentan brachte ihr dieser Umstand keinerlei Nutzen — der Vater studirte seine Tante Voß und die Mutter war in ihr Wirthschaftsbuch vertieft — aber sie harrte immer noch des Pathen, was dann aber in der Laube gesprochen werden würde, hätte sie für ihr Leben gern gehört.

Wer hat nicht schon einmal im Leben ungeduldig auf das Erscheinen irgend einer Person gewartet? Jeder wohl! — Jeder von uns kennt daher auch die eigenthümliche Nervosität, in welche dieses Warten uns zuletzt versetzt und wird es daher begreiflich finden, wenn wir sagen — Grethe saß wie im Fieber; ihr Gesicht glühte und ihre Hände bebten; und doch änderte all ihre Erregung nichts an dem Faktum, der Direktor kam nicht — heute nicht mehr.

Wie nach jenem Abende, an dem sie in noch größerer Unruhe und Angst Johannes Herder vergeblich erwartet, so schloß auch in dieser Nacht das junge Mädchen kaum für die Dauer einer Sekunde die Augen und es war ihr eine förmliche Erlösung, als die Sonne endlich aufging. — Mit ihren ersten Strahlen erhob sie sich denn auch von ihrem Lager — trotzdem ging sie aber nicht früher als sonst hinunter und an ihre Beschäftigung — sie wollte nicht wieder gefragt sein — nicht wieder verwunderte Gesichter sehen. — Daß sich noch ein zweites Augenpaar in dieser Nacht nicht geschlossen, ahnte sie nicht, wie im Schlafzimmer der Eltern das treue Mutterherz Luftschlösser baute für das geliebte Kind — sich die noch immer so lebhafte Phantasie der alten Dame Grethens Zukunft mit den glänzendsten Farben ausmalte. Auch sie dachte dabei an einen Mann, aber er imponirte nicht durch die hohe, machtvolle Gestalt des Doktors — nicht durch seine geistfunkelnden Augen — dafür aber lag auf seinen hübschen Zügen der Ausdruck unveränderlichen Frohsinns und eine Lebenslust ohne Gleichen.

„Arrangiren Sie nur heute den Theetisch ja recht zierlich, liebe Ursula," sagte der Direktor, nun er seine treue Haushälterin und Freundin endlich in der Küche gefunden, nachdem er sie zur Abwechslung einmal in allen Zimmern vergeblich gesucht. „Auch auf das Abendessen verwenden Sie besondere Sorgfalt — ich erwarte Besuch heute," — und mit den Augen zwinkernd setzte er hinzu, — „Grethe und Doktor Herder."

„So —"

Frau Ursula legte das wollene Läppchen aus der Hand, mit dem sie sehr eifrig an einer messingenen Kaffeemaschine geputzt — eigentlich recht unnöthig, denn das hübsche Geräth konnte unmöglich noch goldiger blinken.

„So," wiederholte sie, aber dieses „so" klang merkwürdig gedehnt und Frau Ursula war doch sonst stets so erfreut, wenn ihr der Direktor einen Besuch anmeldete.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief im Bad Kösen nach längerer Krankheit unsere theure Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Geheime Justizräthin

Marie Foerster, geb. **Gräff.**

Diese schmerzliche Nachricht allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.

Bad Kösen, Elberfeld, Breslau, 26. März 1886.

Die Hinterbliebenen.

Stettin, den 27. März 1886.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 1. k. Mts., Abends $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Tages-Ordnung.

Rückäußerung, betreffend die Erwerbung von Terrain zur Vergrößerung des Grundstückes des Jageteufel'schen Kollegiums, Kurfürstenstraße Nr. 9 — Bewilligung der Stempel- und Vertragskosten mit 469 ℳ 65 ₰ nebst Zinsen für das durch Ausübung des Vorkaufsrechts erworbene Grundstück Unterwiek Nr. 14; — einer Remuneration für die Einziehung der Krankenhaus-Abonnementsbeiträge für Dienstboten und Lehrlinge, in Höhe von $1\frac{1}{2}$% der eingezogenen Beiträge; — von 66 ℳ 67 ₰ und 45 ℳ für die Vertretung zweier Lehrerinnen; von 30 ℳ und 40 ℳ an Miethe für 2 Spiel- und Turnplätze für die Johannishof- und Klosterhof-Mädchenschulen, — und von 30 ℳ Fuhrkosten in Bau-Polizeiangelegenheiten. — Wahl je eines Mitgliedes der 14. Schul-Kommission der 28. Armen-Kommission und von 2 Mitgliedern der 23. Armen-Kommission. — Genehmigung des umgearbeiteten Projekts zur Anlage einer Drahtseilbahn von Sucrow's Speichergrundstück nach der Gasanstalt und Bewilligung von 4008 ℳ Mehrkosten und von 1400 ℳ für Pflasterung der Fahrstraße am Gasanstaltskanal. — Erneuter Antrag auf Zustimmung zu einem Vergleich mit der königlichen Eisenbahn-Direktion, betreffend die Verzichtleistung auf die vertragsmäßige Herstellung des Zufuhrweges von der Lastadie nach dem Breslauer Bahnhofe gegen Zahlung von 20000 ℳ an die Stadt Stettin. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei einem Grundstück an der Gustav-Adolfstraße. — Antrag auf Vollziehung des kalkulatorisch geprüften Stadt-Haushaltsetats pro 1. April 1886/87. — Genehmigung des freihändigen Verkaufs der an der Kronenhofstraße, neben der Bugenhagen-Knabenschule belegenen, 708 qm großen Baustelle für 17,000 ℳ nebst Stempel- und Vertragskosten — Genehmigung des vorgelegten Projekts zum Neubau eines Waisenhauses für 59 Knaben an der Blücherstraße und Bewilligung der Baukosten mit 92,950 ℳ 26 ₰. — Berichte der Rechnungs-Abnahme-Kommission über die Prüfung der Notaten-Beantwortungen gegen die Kämmereikassen-Rechnung pro 1883/84, der Feuer-Sozietätskassen-Rechnung pro 1885 und mehrere Kämmereikassen-Revisions-Protokolle. — Genehmigung der Ausleihung von 27,000 ℳ zur ersten Stelle auf das Grundstück Alleestraße Nr. 8

Nichtöffentliche Sitzung.

Zwei Unterstützungssachen.

Dr. Scharlau.

Der alte Herr sah sie denn auch ganz verwundert an.

„Paßt es Ihnen heute nicht?“ fragte er — er sagte es nicht gereizt, aber auch nicht so freundlich, als er sonst mit Frau Ursula zu reden pflegte.

Die alte Dame machte eine rasche abwehrende Handbewegung, dann legte sie die arbeitgewohnte und doch noch immer feine, schöne Hand auf seinen Arm.

„Palzow,“ sagte sie in ihrer liebenswürdigen Weise, „Palzow, um Gotteswillen, Sie denken doch nicht, ich unterzöge mich ungern einer kleinen Mühe —!? Und wenn Sie mir sagten, Sie hätten sich zwanzig Gäste zum Souper eingeladen, so würde ich gern, und gewiß auch zu Ihrer und der Geladenen Zufriedenheit selbst in so kurzer Zeit alles herzurichten wissen. — Was mir nicht gefällt,“ fuhr sie dann fort, ohne alle Scheu und Angst vor seinem etwaigen Zorn in das Gesicht des Direktors sehend, „ist nur, daß Sie sich in Heirathsgeschichten mischen. Sie hätten es den jungen Leuten überlassen müssen, sich allein wieder zu finden.“

Und noch eindringlicher setzte sie hinzu:

„Palzow, mich hat es eine alte Erfahrung gelehrt: es ist Vermessenheit, wenn der Mensch, und sei es auch der klügste und der beste, der Vorsehung vorgreifen will — — die Ehen werden nun einmal im Himmel geschlossen; — und ich lasse mirs nicht ausreden: „was sich finden soll, findet sich“.“

„Unsinn,“ unterbrach sie der alte Herr, „Unsinn! Uebrigens was wissen Sie denn von meinem Vorhaben — so viel mir bewußt, habe ich Ihnen doch nichts gesagt.“

„Daß Sie, trotzdem Herr Doktor Herder einen regulären Korb erhalten — ihn doch mit Grethe Stenson vereinigt sehen wollten? Lieber Vetter, wenn mir das ein Geheimniß bleiben sollte, so hätten Sie gestern den ausdrücklichen Befehl geben müssen, mir die Ohren mit Watte zu verstopfen, während Sie den Doktor empfingen. Oder Sie hätten, was noch besser gewesen wäre, Ihren Besuch in ein Zimmer führen sollen, das nicht dicht neben dem meinen liegt — so aber habe ich ohne das geringste Zuthun von meiner Seite Wort für Wort der Unterredung verstanden. Beiläufig gesagt bin ich nun gar nicht so fest davon überzeugt als Sie, Herr Direktor, daß Doktor Herder heute wirklich kommt — er hat Ihnen kein zusagendes Wort erwiedert.“

„Himmel und Hölle!“ polterte der alte Herr leidenschaftlich, „das wäre —!“

Und dann sah er betroffen vor sich nieder.

„Freilich, freilich,“ so murmelte er vor sich hin, „er kam zu keiner Antwort! Professor Wegerecht aus M., der mich ganz unvorbereitet mit seinem Besuch erfreute, trat gerade ein, als ich Herder meinen Wunsch ausgesprochen, ihn heute Abend bei mir zu sehen, und hinzugefügt hatte, mein Pathchen bereue den gegebenen Korb und wünsche sich wieder mit ihm zu versöhnen, sie würde deshalb auch erscheinen. Ich hatte so viel mehr sagen wollen, alles was mir Grethe anvertraut, aber wie schon bemerkt, der Professor störte uns und er blieb so lange, daß der Doktor sich schließlich vor ihm empfehlen mußte. Um Gotteswillen, beste Ursula, aber es wäre fürchterlich, wenn Sie recht behielten und müßte die Kleine auf eine Weise demüthigen, die —. Und doch,“ unterbrach er sich — „zuzutrauen ist es dem Herder.“

Der alte Herr war ganz Feuer und Flamme; in menschenmöglichster Erregung rannte er in der Küche umher, die langen Schöße seines grauen Schlafrockes flogen um die kleine Gestalt — er sah aus wie eine Fledermaus — schließlich aber blieb er doch — ganz außer Athem freilich, vor seiner alten Verwandten und Freundin stehen und nun ihre beiden Hände fassend, sagte er mit vibrirender Stimme:

„Ja, ja, ich hätte meine Nase nicht in die ganze dumme Geschichte stecken sollen! Aber Gott weiß, es scheint beinahe, als wenn jeden Menschen einmal die Lust überkommt, Heirathen zu vermitteln, zuletzt auch noch solch einen alten Bücherwurm und eingefleischten Junggesellen wie mich und —“ er horchte plötzlich hoch auf: „Aber da kommen ja schon feste, männliche Tritte die Treppe hinauf! Er ist es gewiß! und all meine Angst war umsonst! Wie mich das freut, doppelt freut, nun er noch so früh kommt! Hahaha, die Ungeduld ließ ihm keine Ruhe mehr: Aber was klopft er denn heute an die Küchenthür?!“

„Weil der Er da draußen gar nicht Ihr er ist, Palzow.“

Damit eilte Frau Ursula aber auch schon an die Thür und öffnete sie. — Ein Mann in blauer Leinwandblouse stand vor ihr:

„Hab nur einen Brief an Herrn Direktor Palzow abzugeben,“ sagte er und setzte gleich darauf hinzu, „ist schon bezahlt, Madame!“

(Fortsetzung folgt.)